

Transkript Filme

Kapitel 7: Lernen in der Waldschule

Heute steht für die 4b der Elise-von-König-Gemeinschaftsschule weder Mathe noch Deutsch auf dem Stundenplan. Die Klassenlehrerin Elena Kadow hat sich für die kommende Woche etwas Besonderes ausgedacht.

Elena Kadow: Wir haben uns das Thema Wald und all das, was damit zusammenhängt, also Tiere im Wald, Pflanzen im Wald, als Thema herausgesucht, weil es ein Bildungsplanthema ist und wir den Kindern auf unterschiedliche Art und Weise dieses Thema näherbringen möchten. In Art und Weise des Theaters mit szenischer Darstellung, wir werden aber auch Texte erarbeiten zum Thema Deutsch und es wird auch eine künstlerische Aktion geben, wo auch das Thema Wald nochmal künstlerisch bearbeitet wird, mit Malerei.

Aber erstmal der Reihe nach. Begonnen hat die Projektwoche auf der Probebühne des Kinder- und Jugendtheaters JES in Stuttgart. Geleitet wird das Projekt nämlich von der Theaterpädagogin Silke Wilhelm. Und die weiß, was man zum Thema Wald alles noch so machen kann.

Silke Wilhelm: Wie können wir einfach noch sinnlicher erleben, was wir lernen? Und da geht es dann eben darum, einmal ganz einzutauchen in das Thema Wald, und das sowohl indem wir auch in den Wald gehen und Walderfahrung machen, aber auch indem wir uns mit unserem Körper damit auseinandersetzen und uns kleine Geschichten überlegen, die Fantasie miteinbeziehen und einfach ganz viel mit dem Thema kreativ umgehen. Und was wir jetzt heute gemacht haben, waren eben vor allem Theater Basic-Übungen. Das heißt, einmal in den Körper kommen, in die eigene Präsenz, in die Konzentration. Einmal zu schauen, wie ist das eigentlich, vor einer Gruppe zu stehen, oder wie ist das, ein Publikum vor mir zu haben. Und da – genau – die Kinder einfach sich rantasten zu lassen an erste kleine Bühnenerfahrungen. Die haben wir jetzt heute gemacht.

Wir haben von gestern noch ein paar der Theaterspiele aufgegriffen und haben die auf den Wald übertragen. Das heißt, was wir gestern zum Beispiel mit dem Schuh gespielt haben - das Spiel „Ich bin kein Schuh“ - haben wir heute mit einem Stock gespielt und haben den verfremdet und einfach ganz viele ganz unterschiedliche Sachen mit dem gemacht und geschaut, was kann der Stock denn alles sein, und so die Fantasie angeregt. Und das war unser Warm-up heute.

Schülerinnen: Wir haben eine Aufgabe bekommen ...
... zu beobachten, was auf dem Boden zum Beispiel liegt ...

Silke Wilhelm: Und dann sind alle losgegangen und haben einen Platz im Wald ganz besonders erkundet und geschaut: Was sehe ich denn alles im Wald? Und das haben sie dann aus unterschiedlichen Perspektiven heraus beobachtet. Anschließend durften die Kinder dann alles aufschreiben, was sie gesehen haben.

Schülerinnen: ...zum Beispiel Käfer auf dem Boden oder Äste...
... und ich habe noch einen Baum gesehen, wo noch eine Pflanze mitwächst.

Silke Wilhelm: Also, es ging weiter damit, dass wir den Wald mit allen Sinnen erkunden wollten. Wir hatten Hören, Sehen und jetzt kam das Fühlen. Und da durften sie zu zweit zusammengehen und eine der Partnerinnen oder einer der Partner war „blind“ mit einer Augenbinde und durfte dann zu einem

Transkript Filme

Baum geführt werden und den erfüllen. Da geht es eben darum, sich so gegenseitig zu vertrauen, dass man sich wohlfühlt miteinander, auch blind durch den Wald zu gehen.

Schülerinnen: Ich wünschte, wir könnten jeden Tag hierherkommen und hier Unterricht machen.

„Das Waldhaiku“ - ist die Überschrift.
Ich liebe den Wald.
Vögel fliegen am Himmel.
Tannen sind sehr schön.

Das war mein Haiku zum Thema Wald.

Elena Kadow: Also, auf ganz unterschiedliche Arten und Weisen sind wir nochmal an das Thema Wald rangegangen. Wir haben Gedichte geschrieben, ein Rondell, ein Haiku Gedicht, da konnten die Kinder wählen. Und die Frau Scholler war im künstlerischen Bereich tätig, also die Rektorin der Elise-von-König-Gemeinschaftsschule, hat kreativ und künstlerisch mit den Kindern großflächig gearbeitet.

Wir haben versucht, wieder unterschiedliche Zugänge zu geben zu diesem Thema.

Also, die Hoffnung ist natürlich, dass wir ganz zum Ende eine wundervolle Aufführung bekommen, aber natürlich die darüberliegende Hoffnung ist, ein nachhaltiges Lernen und eine bleibende Erinnerung und viele tolle Momente, die dann auch mit dem Thema Wald natürlich verknüpft sind für die Kinder.

Wir sichten natürlich die Ergebnisse, die künstlerischen Dinge aus dem Kunstraum werden für die Theateraufführung benötigt, das werden dann Kulissen. Und die Gedichte, die entstanden sind, und die inneren Monologe, die finden bestimmt auch einfach ihre Präsentation innerhalb der Theateraufführung.

Schüler und Schülerinnen:

Ich bin gern im Wald.
Da sehe ich einen Fuchs.

Hier ist es wunderschön.
ich will nie mehr weggehen.

... Ich freu mich, aber ich bin auch richtig aufgeregt.

... Also, es fühlt sich gut an, dass man sich traut, da zu stehen vor ganz vielen Leuten.

Silke Wilhelm: Die Kinder haben eine sehr intensive Walderfahrung gemacht an unserem Waldtag, sie haben aber auch eine sehr intensive Erfahrung hier auf dieser Wiese und mit dem Gebüsch gemacht, und vor allem haben sie den Wald oder hier diese Wiese als Ort, als theatralen Ort kennengelernt. Also sie haben geschaut: Wie kann man hieraus eine Bühne machen? Und ich glaube, die Kinder werden nie wieder an dieser Wiese vorbeigehen können, ohne daran zu denken, dass hier die Lichtung des Rehs ist oder

Transkript Filme

dass sich da der Fuchs versteckt hat oder dass hier hinter dem Baum die Bärenhöhle war.

Schüler und Schülerinnen:

... Also die Woche war ganz gut, und es hat auch Spaß gemacht ...
... und du siehst, wie die Gruppe zusammenarbeitet, was, wie die Gruppe lernt ...
...und es hat mir gefallen.

Kapitel 8: Gemeinsam starten

Sakineh kommt gerne in diesen iranischen Lebensmittelläden. Die verschiedenen Gewürze und Duftwasser erinnern sie an ihre Heimat Iran. Sie ist zwar schon seit vier Jahren in Deutschland, aber erst vor kurzem nach Frankfurt gezogen und fühlt sich hier noch fremd.

Sakineh:

Ich bin in Afghanistan geboren und dann bin ich im Iran aufgewachsen in der Stadt Isfahan. Ich habe da mit 18 mit meinem Studium angefangen und ich habe Biochemie studiert. Also, Biochemie war ein neuer Fach. In dem Jahr, als ich angefangen habe, war nicht so klar, was man für Zukunft in Iran hat, ich meine in welche Bereiche man arbeiten kann. Also, ich habe mich informiert und dann habe ich rausgefunden, dass in Deutschland gibt es mehr Möglichkeiten, dass man hier bessere Arbeitszukunft haben kann.

Sakineh wohnte die erste Zeit in Deutschland in einem kleinen Dorf. Dort war es sehr schwer für sie, Kontakte zu finden, und sie hat sich oft einsam gefühlt.

Sakineh:

Man kommt nicht im Gespräch einfach so und in diese Dorf, wo ich gelebt habe, war auch kein Laden. Also ich musste zwei Dörfer weiterfahren. Deshalb, ja, es war, ich komme aus einer Familie, einer großen Familie und ich war immer unter Menschen und auf einmal einsam und alleine. Mit alles klarzukommen, war schon mal schwer.

Doch dann hatte sie das Projekt "Start with a Friend" kennengelernt. Hier werden Tandempartnerschaften vermittelt. Das heißt, Migranten und Migrantinnen bekommen Kontakt zu einer Person, die schon lange in Deutschland wohnt. Dadurch fällt das Einleben in dem Gastland leichter und es entstehen oft Freundschaften. Evgeniya kommt aus Bulgarien und ist seit einigen Monaten die Tandempartnerin von Sakineh.

Evgeniya hatte vor 18 Jahren direkt nach ihrem Abitur den Entschluss gefasst, zum Studium nach Deutschland zu gehen. Auch für sie war die erste Zeit in der neuen Umgebung sehr schwer und sie war für jede Unterstützung dankbar.

Evgeniya:

Ich kenn es ja, was es heißt, neu in der Stadt zu sein und neu in dem Land zu sein. Ich kenne die Schritte, die man gehen muss. Und als ich von „Start with a Friend“ gehört habe, dachte ich mir, da möchte ich mitmachen und darum habe ich beschlossen ein Teil von „Start with a Friend“ zu werden, um das zurückzugeben, was ich schon mal selber erfahren habe.

Heute zeigt Sakineh ihrer Freundin Evgeniya einige Spezialitäten aus dem Iran. Mit ein paar Süßigkeiten wollen sie später ein kleines Picknick machen.

Sakineh:

Das ist mein Lieblingssüßigkeit, das ich immer esse und es schmeckt mir so sehr, weil das ist so einfach speziell, sieht nicht wie alle anderen aus.

Transkript Filme

Evgeniya: Ja ...

Sakineh: Und es ist auch sehr häufig im Iran, das wird immer, Leute benutzen beim, auch manchmal als Dessert.

Die beiden jungen Frauen sind auf dem Weg zum Frankfurter Mainufer. Dort suchen Sie einen geeigneten Platz zum Essen und Plaudern.

Evgeniya: Dem Tandem ist es selbst überlassen, was man miteinander macht. Also man kann kochen zusammen, man kann Eis essen gehen, ins Museum gehen, was man so halt mit Freunden macht, damit man sich besser kennenlernt und damit das womöglich in Richtung Freundschaft geht.

Lecker ... Hast du das auch als Kind gegessen? Gib mir noch eins.

Sakineh: Immer, immer.

Wenig später kommt Dina hinzu. Sie ist eine der 350 ehrenamtlichen Mitarbeiter von „Start with a Friend“. Unter anderem organisiert sie auch Treffen, auf denen sich die künftigen Tandems kennenlernen können. Dafür möchte sie Sakineh bitten zu dolmetschen.

Dina: Du, Sakineh, ich wollte dich nochmal fragen: Wir haben nächste Woche Dienstag einen Infoabend und da kommen zwei Newcomer, die noch nicht so gut Deutsch sprechen. Ich wollte fragen, ob du vielleicht kommen kannst und mir da ein bisschen helfen kannst.

Dina: (Eröffnungsansprache Infoabend)

Wir freuen uns sehr, dass ihr hierhergekommen seid. Wenn ich zu schnell rede oder ihr was nicht versteht, dann sagt es mir bitte, dann sage ich es noch mal, weil normalerweise rede ich sehr schnell. Wir machen diese Infoabende, bei denen ihr seid, einmal im Monat und laden immer alle Leute, die uns noch nicht kennen dazu ein, hierher zu kommen und dann erklären wir ein bisschen über unser Projekt und dann vermitteln wir euch in ein Tandem.

Sechs Monate dauert ein solches Tandem. Es ist für die Migranten eine gute Hilfe, in Deutschland erste Kontakte zu finden.

Dina: Also der Vorteil von einem Tandem ist gerade für Menschen, die sich vielleicht in einer Gruppe noch nicht so wohlfühlen oder vielleicht auch noch nicht so gut Deutsch sprechen und sich deswegen noch nicht so trauen, viel zu sagen bei vielen Menschen, da ist natürlich das Tandem von Vorteil, weil man da in direktem Kontakt mit einer weiteren Person ist und ja und das schon hilft, dass man sich eben auch mehr öffnen kann. Und man lernt natürlich die andere Person besser oder man hat einen engeren Kontakt zur anderen Person natürlich, wenn man in einem 1-zu-1-Tandem ist, als wenn man jetzt nur Veranstaltungen besucht, wo ganz viele Leute sind.

Natürlich kommt es auch vor, dass sich die Partner eines Tandems nicht so gut verstehen.

Dina: Also, wenn ein Tandem nicht funktioniert, was immer sein kann, weil vielleicht jemand nicht mehr so viel Zeit hat oder aus anderen Gründen eben auch, dann lösen wir das Tandem auf und wenn jemand möchte oder wir fragen dann beide, ob sie ein weiteres Tandem haben möchten, und dann suchen wir ein neues Tandem.

Transkript Filme

Evgeniya und Sakineh haben sich von Anfang an prima verstanden. Die beiden sind nach nunmehr fast 6 Monaten Tandem gute Freunde geworden und sind immer neugierig, etwas von der Kultur des anderen kennenzulernen. Heute möchte sich Sakineh einen Secondhandladen anschauen. Evgeniya kauft dort sehr häufig ihre Kleidung.

Evgeniya: In den anderen Läden gibt's immer die gleichen Sachen, jeder trägt die gleichen Sachen auf der Straße und hier findest du Einzelstücke und die haben eine Geschichte. Was trägst du am liebsten? Kleider? Röcke?

Für Sakineh ist das heute wirklich eine neue Erfahrung. In ihrer Heimat Iran wäre es unmöglich, gebrauchte Kleidung zu kaufen.

Sakineh: Ich war noch nie bei einem Secondhandladen. Ich habe noch nie, was die schon mal benutzt war, gekauft, also wir haben immer neue Sachen eingekauft. Besonders mit Klamotten wir sind so sensibel. Wir kaufen nie das, was schon mal benutzt wurde.

„Start with a Friend“ gibt es in zahlreichen deutschen Städten. 2014 wurde das Projekt in Berlin gegründet, mit dem Ziel, eine möglichst vielfältige Gesellschaft zu schaffen. Menschen sollen durch Begegnungen ermutigt werden, Vorurteile abzubauen. Bislang wurden über 7800 Tandems vermittelt und damit vielen Migranten geholfen, in Deutschland neue Freunde zu finden.

Für Evgeniya und Sakineh steht es jedenfalls schon fest, dass sie auch weiterhin viel zusammen unternehmen. Auch dann, wenn nach sechs Monaten die Zeit ihres Tandems vorbei ist.

Kapitel 9: Wir drehen jeden Euro zweimal um

Martina: Ich bin Martina, ich bin 35 Jahre alt, arbeite als Redaktionsassistentin und bin alleinerziehende Mama von zwei Kindern.

Ich arbeite in Teilzeit, ich arbeite 19,5 Stunden in der Woche. Und es würde auch anders im Moment nicht funktionieren, eben mit den zwei Kindern. Das dann noch zur Schule bringen, zur Kita bringen, abholen, das ganze Drumherum, einkaufen ... Wenn ich mir dann vorstelle, das müsste mit einem Vollzeitjob funktionieren – ja, wäre extrem!

Extrem ist auch der Baulärm im Büro, denn das Gebäude, in dem Martina arbeitet, wird gerade saniert - das ist natürlich auch Gesprächsthema mit ihrem Kollegen Thomas.

Martina: Moin!

Thomas: Hallo, guten Morgen!

Martina: Na, und? Alles gut?

Thomas: Gut!

Martina: Ja? Was macht der Baulärm?

Thomas: Mal grad eine Pause. Es ist ruhig, aber ich befürchte, dass es gleich wieder weitergeht.

Martina: Na ja, da bin ich mal gespannt. Frohes Schaffen dir!

Transkript Filme

Thomas: Ja, dir auch! Bis später!

Martina: Bis später!

Thomas: Tschau!

Martina: Als Redaktionsassistentin lese ich die regionale Presse, halte nach bestimmten Artikeln über die Institution Ausschau. Ich verteile Pressemeldungen an die Presse, ich stelle Meldungen online auf die Homepage – das sind so die Hauptaufgaben – Telefonate führen, Sekretariatsaufgaben.

Die Arbeit macht Martina Spaß und mit der halben Stelle bleibt genug Zeit für ihre Kinder. Aber halbe Stelle bedeutet eben auch halbes Gehalt.

Martina: Also am Ende vom Monat wird es eigentlich generell eng. Es erfordert sehr viel Haushalten und Wirtschaften und Gucken. Was brauch ich wirklich? Jo, Miete frisst natürlich sehr viel und ja, der Rest ist auch nicht gerade günstig.

Also „Wir drehen jeden Euro zweimal um“ stimmt insoweit, dass ich wirklich oft gucken muss: Wo kann ich was einsparen, damit man was anderes machen kann. Also möchte ich jetzt lieber in den Zoo gehen oder ins Schwimmbad? Manchmal kann ich einfach nicht alles zusammen machen.

Im Büro streikt heute die Technik.

Martina: Hallo Thomas!

Thomas: Hallo Martina!

Martina: Du hast gesagt, mit dem Kopierer stimmt was nicht?

Thomas: Ja, der ist schon wieder kaputt.

Martina: Schon wieder, ja?

Thomas: Ja, wir haben den Service angerufen, der wollte diese Woche kommen und war noch nicht da.

Martina: Okay, na gut. Es ist Freitag – heute wird das wohl wahrscheinlich nichts mehr.

Thomas: Ist nicht zu erwarten. Müssen wir uns anders behelfen.

Martina: Alles klar, schaffen wir. Danke schön!

Thomas: Bis später, tschau!

Martina: Tschau!

Geht bei Martina zu Hause mal etwas kaputt, kann das zum finanziellen Problem werden.

Martina: Wir hatten tatsächlich den Fall, dass unser Fernseher kurz vor Weihnachten mal kaputt ging. Und ich habe mitten im Umzug gesteckt. Und da musste die Neuanschaffung tatsächlich acht Wochen warten, bis

Transkript Filme

ich wusste: Wir haben alle Möbel zusammen, die wir wirklich zwingend brauchen!

Martina hat Feierabend und macht sich auf den Weg, um ihre Kinder von der Schule und der Kita abzuholen.

Martina: Kinderkleider – wenn es jetzt wirklich nur Sachen sind für Kita oder so – kann man supergut gebraucht kaufen auf Kinderkleider-Basaren oder Flohmärkten. Und auch Kleider für mich, wenn ich da irgendwo was brauche – es gibt so viele Online-Möglichkeiten, gebrauchte Kleidung zu kaufen. Das ist immer eine gute Alternative.

Martina lebt mitten in Saarbrücken: Job, Geschäfte und Kita sind in einigen Minuten zu Fuß zu erreichen, ebenso die Grundschule, die ihr achtjähriger Sohn Younes besucht.

Martina: Wie war's in der Schule?

Younes: Gut.

Martina: Gut, ja?

Younes: Hm.

Martina: Und erzähl mal vom Referat.

Younes: Ein Tier-Referat. Mein Tier ist der Gepard!

Martina: Hast du dir den ausgesucht?

Younes: Ja. Und weißt du, was der Felix hat? Axolotl!

Martina: Ein Axolotl?

Younes: Da ist der Felix!

Martina: Hahaha ...

Younes: Hab das Referat eigentlich fast fertig. Jetzt kommt nur noch vom Gepard Lebensraum und noch andere Sachen. Die konnte ich mir aber nicht mehr merken.

Martina: Okay, cool. Muss ich dir da noch was helfen?

Younes: Äh, ja.

Martina: Ja?

Younes: Da brauche ich nämlich den Laptop.

Martina: Da brauchst du den Laptop. Okay!

Younes: Ja.

Martina: Machen wir zusammen, okay?

Younes: Ja.

Ein Auto braucht Martina im Alltag nicht – sie hat aber auch deswegen keines, weil es zu teuer wäre. Und so spazieren die beiden wie jeden Tag gemeinsam weiter zur Kita von Amalia.

Transkript Filme

Martina: Wollen wir noch ein Eis holen?

Amalia: Ja!

Younes: Ja!

Ob ihr Budget für ein spontanes Eis reicht, weiß Martina, weil sie finanziell den Überblick behält.

Martina: Ich schreib mir immer regelmäßig auf, was ich an Einnahmen habe und an Ausgaben. Also das ist mein Haushaltsbuch bzw. Haushaltsblock. Hier oben trag ich ein, welche Einnahmen ich habe: Lohn, Kindergeld, Unterhalt. Und unten drunter in Rot ist alles, was abgeht – mit Datum dazu, damit ich auch weiß, wann es ungefähr abgeht. Und dann hake ich mir das halt ab und habe einen relativ guten Überblick, was für den Monat übrigbleibt, und kann dann abschätzen, was nebenbei noch drin ist. Sprich Schwimmbad, Eis essen – was auch immer.

Martina: Was willst du, Amalia?

Amalia: Erdbeere mit Sahne!

Martina: In der Waffel? Becher?

Amalia: Becher!

Paul: So, bitte schön, Fräulein!

Martina: Hier, dein Geld ...

Paul: Und für dich?

Younes: Ähm, einmal Schokoeis in der Waffel mit Sahne, Soße und Streuseln!

Der Eispaal ist eine Institution in Saarbrücken – seit Jahrzehnten versorgt er die Leute hier mit leckerem Eis.

Paul: Mit Streuseln – bitte schön! Leg das Geld da drauf.

Martina: Pass auf, dass die Sahne nicht runterrutscht! Danke dir – tschau!

Paul: Ja, tschau!

Bis nach Hause sind es etwa 20 Minuten, aber das Eis versüßt den Weg.

Neben allem, was die junge Mutter ohnehin unter einen Hut bringen muss, hat sie vor einigen Monaten zusätzlich mit einem Fernstudium begonnen.

Martina: Das Fernstudium schließt mit dem Abschluss Referentin für Social Media ab. Das habe ich angefangen, weil es erstens mal ein Thema ist, was mich interessiert und mir beruflich Perspektiven gibt, eben mal mehr als die 19,5 Stunden zu arbeiten, was zwar ein zeitlicher Mehraufwand ist, aber halt finanziell definitiv einiges verbessern würde. Und genau, das mach ich jetzt nebenbei und arbeite meine Module durch, mache die Hausarbeiten dazu, und schließe hoffentlich im Oktober dann mit einer wissenschaftlichen Abhandlung ab.

Martina: Essen ist fertig!

Transkript Filme

Amalia: Jaaaaa!

Bevor Martina heute dazu kommen wird, sich ihrem Studium zu widmen, steht noch einiges andere auf dem Programm.

Ihr Blick nach vorne sieht positiv aus.

Martina: Die Aussichten sind ab Oktober nicht nur wegen dem Fernstudium gut, sondern auch finanziell, weil ich alte Ratenzahlungen habe – die sind zum Beispiel im Oktober fertig. Das gibt mir noch mal wesentlich mehr finanziellen Spielraum. Und dann natürlich halt auch die Hoffnung, dass ab dann vielleicht noch ein paar Stunden mehr dazu kommen – also im Prinzip sind die finanziellen Aussichten ziemlich gut.

Und damit alles klappt wie geplant, steckt Martina am Abend die Nase noch in Ihre Bücher.

Kapitel 10: KI und Kunst

Kann ein Computer eigentlich denken? Oder sogar fühlen? Und darüber hinaus auch noch kreativ sein? Mit solchen und ähnlichen Fragen beschäftigen sich Künstler*innen und Wissenschaftler*innen am Zentrum für Kunst und Medien in Karlsruhe. Unter dem Begriff „Künstliche Intelligenz“ verstecken sich viele unterschiedliche Verfahren. Besonders spannend sind die sogenannten lernenden Systeme.

Yannick Hofmann, Medienkünstler und Kurator, ZKM Karlsruhe:

Für lernende Systeme werden Computer mit großen Datenmengen trainiert. Daten können dann zum Beispiel Bilder, Videos, Texte oder andere Sachinformationen sein. Und der Computer lernt dann, Muster in diesen Daten zu erkennen.

Die Künstliche Intelligenz ist dann im Stande, die gelernten Muster auf andere Bilder oder Videos zu übertragen. So wie hier: Aus einem Datensatz von etwa 10.000 Bildern und Fotos von Handtaschen ist die KI nun in der Lage, die Textur einer Lederhandtasche auf simple Zeichnungen zu übertragen. Die Idee hinter eines solchen Computerprogramms ist es, Probleme zu lösen und den Alltag für uns zu erleichtern. Künstler*innen hingegen konfrontieren uns mit Fragen und wollen, dass wir uns bestimmten Problemen stellen. Wie unterscheidet sich der künstlerische Prozess beim Menschen von dem einer Maschine?

Nemanja, Künstler aus Karlsruhe:

Es geht wirklich ganz viel um Unterbewusstes. Also es ist nichts, was ich wirklich mir ausdenke oder so was, sondern einfach Bilder, die durch die Arbeit rauskommen. Ich kenne das halt von . . ., wenn man ganz viel reist, dass man so viele Sachen sieht, aber ganz viele Sachen nicht verarbeitet zum Beispiel. Und die kommen dann in Träumen danach oder irgendwie solche Sachen. Und so was versuche ich durch wirklich Disziplin und immer wieder, auch wenn ich sage: Oh, heute gehe ich aber nicht ins Atelier, sag

Transkript Filme

ich: Okay ja, jetzt gehst du ins Atelier und so was. Also so, dass es rauskommt, ja. Also das geht nicht, dass man einfach hingehet und dann malt man das Bild ja, sondern das muss wirklich Tag für Tag passieren.

Unterbewusstsein, Disziplin, Träume. All das steckt in Nemanjas Bildern und seinem künstlerischen Prozess. Auch der Zufall spielt für ihn eine wichtige Rolle.

Nemanja: Dieser Zufall ist halt etwas Wichtiges. Weil eigentlich kaum ein Bild von mir kann man kopieren. Ich kann es nicht mal nachmachen. Also weil so viele verschiedene Sachen da drinstecken. Ganz viele verschiedene Schichten oder ganz viele verschiedene Werkzeuge, die ich nehme und man kann es einfach nicht kopieren. Jedes Mal, wenn ich das versuche, scheitere ich total.

Nemanja muss immer wieder reagieren auf das was er tut und dabei entsteht. Farbschichten abtragen, neue hinzufügen, teilweise über Wochen hinweg, bis das Bild fertig ist. Doch letztlich hat er die Kontrolle. Wie sieht das nun bei der Künstlichen Intelligenz aus?

Yannick Hofmann: Ich hatte die Kontrolle über die Datensätze, ich habe das KI-System ausgewählt und ich entscheide im Endeffekt, wie dieses Ergebnis präsentiert wird. Ob ich jetzt zum Beispiel das Ergebnis auf einer Leinwand aufgedruckt an die Wand hänge oder ob ich das gleiche Bild zum Beispiel von einem Radiosprecher beschreiben lasse und das Ganze als einen Podcast rausbringe. Ich habe sehr, sehr viele Kontrollmechanismen und darin besteht doch dann im Endeffekt die künstlerische Arbeit. Aus den vielen unterschiedlichen Entscheidungen, die ich im künstlerischen Prozess getroffen habe.

Während Nemanja mit Spachteln, Pinseln und Farben arbeitet, benutzt die Künstler*innengruppe des Zentrums für Kunst und Medien Computer. Die Künstliche Intelligenz ist hier nur eine Variable, ein Werkzeug sozusagen, das genutzt wird, um Kunst herzustellen. Letztlich geht es darum, bewusste Entscheidungen zu treffen. Und genau dazu ist die KI nicht in der Lage.

Yannick Hofmann: Die KI macht so gesehen überhaupt nichts bewusst. Denn eine KI hat in dem Sinne kein Bewusstsein.

Können dennoch Künstler*innen durch den Computer und die künstliche Intelligenz ersetzt werden? Aktuell noch nicht! Der Maschine fehlen nämlich Gefühle, Inspiration und eigene Ideen. Was uns unterscheidet, ist also ein Bewusstsein. Menschliche Intelligenz ist vor allem flexibel. Wir können uns auf immer neue Situationen einstellen. Künstliche Intelligenzen hingegen sind Spezialisten. Sie können manche Dinge besser und schneller als der Mensch, dafür aber auch nichts anderes. Auch im Bereich der Kunst kann der Computer von Vorteil sein. Er braucht keine Pause und kann ununterbrochen Kunst produzieren. Und doch – ohne den Impuls und den Auftrag durch den Menschen, bliebe diese Kunst leer.

Transkript Filme

Kapitel 11: Neue Arbeitswelten

Frankfurt ist die Stadt in Deutschland mit den meisten Hochhäusern und Wolkenkratzern. Viele der Gebäude werden von Banken und großen Firmen genutzt. Doch immer mehr Büros stehen leer. Rosa Erdmann von der Agentur HORST berät Unternehmen, wie sie Arbeitsplätze wieder attraktiver gestalten können.

Rosa Erdmann: Ich stehe hier in Frankfurt, im Herzen von Europa, wie wir sagen, vor der Skyline. Frankfurt ist Handels-, Dienstleistungs- und Finanzhauptstadt Deutschlands. Viele der Büros sind aber gar nicht mehr so mit Mitarbeitenden bevölkert, weil einige im Homeoffice sind. Es werden auch nicht mehr alle aus dem Homeoffice zurückkehren in ihre Büros und einige Arbeitsplätze werden auch wegfallen durch die Digitalisierung. Wir von HORST, Agent für neue Arbeitswelten und Raumkonzepte der Zukunft, wir kümmern uns darum, dass die Arbeitsplätze jetzt so gestaltet werden, dass die Mitarbeiter gerne wieder ins Büro zurückkehren und dass sie dort alles finden, was Sie für die Zukunft brauchen.

Heute sind zwei Führungskräfte eines großen Finanzdienstleisters zu einem Beratungsgespräch ins Büro von Rosa Erdmann gekommen. Charles Jankuhn und sein Assistent möchten die Arbeitsplätze ihrer Firma neugestalten.

Rosa Erdmann: Wenn ich das richtig verstanden habe, geht es erstmal um die Zentrale in Berlin?

Charles Jankuhn: Das ist richtig.

Rosa Erdmann: Ja, und die anderen Niederlassungen sind wo?

Charles Jankuhn: Die sind europaweit und wir denken darüber nach, dann das Konzept europaweit oder erstmal deutschlandweit auszurollen.

Rosa Erdmann: Okay.

Charles Jankuhn: Wir benötigen aber natürlich erstmal eine Idee.

Rosa Erdmann: Wir beraten Kunden, die im Moment in der Situation sind, dass sie ihr Arbeitsplatzkonzept neu überarbeiten wollen. Wir sagen immer: Ein Schreibtisch ist kein Arbeitsplatz, weil ein Arbeitsplatz doch was ganz anderes ist als so, wie wir es kennen, ein Schreibtisch im Büro. Ein Arbeitsplatz muss sehr viel mehr bieten heutzutage und vor allen Dingen das bieten, was man zu Hause nicht hat, weil den Homeoffice-Arbeitsplatz, den müssen wir mitdenken, wenn wir Konzepte machen. Wir haben hier mal so ein idealtypisches Bürokonzept. Das Büro der Zukunft ist nicht mehr unbedingt an einem Standort und ist nicht mehr lokal und ist nicht mehr statisch.

Das heißt, dass das Büro flexibel sein muss. Es muss sich sehr schnell den unterschiedlichen Anforderungen anpassen können. Die Zahl der Arbeitsflächen, die genutzt werden, verändert sich. Viele Angestellte werden ja zumindest zeitweise auch in Zukunft vom Homeoffice aus arbeiten. Deshalb ist auch nur ein Teil der Belegschaft im Büro. Auch hier wird die Zahl der Mitarbeiter nicht mehr konstant sein.

Rosa Erdmann: Die ganzen Bedingungen ändern sich so schnell. Manchmal kommen in einem Monat 80 neue Mitarbeiter dazu und Mitarbeitende. Manchmal ist es so, dass Projekte zu Ende gehen und die Mitarbeitenden das

Transkript Filme

Unternehmen und das Projekt wieder verlassen. Es werden Start-ups mit eingebunden. Es tauchen Leute auf, die nur temporär an Projekten mitarbeiten. Und für all diese Gegebenheiten muss man ein Konzept anbieten, das sehr schnell darauf eingeht und das wandelbar ist. Ich glaube, dass die Zukunft uns vorgibt, dass wir uns verändern müssen, und zwar ständig.

Wir leben neue Konzepte auch selbst. Wir probieren die Sachen aus. Wir waren früher meistens alle im Büro und saßen dann hier und haben konzentriert gearbeitet und kamen jeden Tag, sofern nicht Außentermine waren. Jetzt haben wir das auch, dass viele zu Hause sitzen und ihre Konzentrationsarbeit machen, Projekte skizzieren, das gezeichnet wird, dass Präsentationen gemacht werden. Und jetzt ist es so, dass wir uns hier verabreden, dass wir uns hier treffen und dass wir genauso, wie wir es unseren Kunden vorschlagen, wir haben mobile Möbel und wir stellen eigentlich sehr sehr häufig um, weil wir geänderte Anforderungen haben.

Silke von Rahden: Wir haben die Schreibtische rausgeschmissen. Jetzt hat nicht mehr jeder seinen eigenen Schreibtisch, sondern wir sitzen zusammen in einem Raum an einer großen Bench. Das ist ein langer, langer Tisch mit 10 bis 12 Stühlen, an denen wir zusammenarbeiten können.

Ein modernes Büro benötigt Mobiliar, das schnell und unkompliziert neu angeordnet werden kann. Rosa Erdmann möchte Charles Jankuhn zeigen, wie solche Möbel funktionieren. Die Frankfurter Firma „Vitra“ ist auf den Verkauf moderner Büroausstattung spezialisiert.

Alle Möbel sind durch Rollen mobil. So können neue Arbeitsflächen leicht zusammengestellt werden. Durch ein Stecksystem können die Möbel auch in der Höhe verändert werden. Das geht sehr einfach und auch ohne Werkzeug.

Verkäufer: So, und zwar habe ich hier schon mal so ein bisschen das Grundgerüst vorbereitet, und was jetzt noch fehlt, ist die Tischplatte, das hier einfach werkzeuglos aufzumontieren ist. Kannst du mir einmal helfen? Und die können wir jetzt hier draufklipsen, du zuerst. Drin? Genau. Jetzt haben wir hier eine Tischlösung, an der wir uns kurz besprechen können, und jetzt schieben wir sie wieder raus.

Rosa Erdmann: Das Büro sieht dann halt montags ganz anders aus als freitags, wenn man es in der Woche mehrfach umgebaut hat und das ist ja genau das, was wir brauchen.

Charles Jankuhn: Richtig, und das hat ja seinen Charme.

Natürlich ist es manchmal nicht einfach, die Geschäftsführung eines Betriebs davon zu überzeugen, dass Veränderungen notwendig sind. Und dass diese Veränderungen mit den Mitarbeitern abgesprochen werden müssen.

Rosa Erdmann: Die Mitarbeitenden sind genauso Beteiligte und müssen genauso mitgehen und müssen vor allen Dingen einbezogen werden. Wir legen ganz großen Wert darauf, von Anfang an mit ihnen zu kommunizieren und rauszufinden, was Sie wirklich brauchen. Und ihnen nicht etwas vorzusetzen, was vielleicht von einer Geschäftsleitung entschieden wurde und was vielleicht gar nicht dem entspricht, was sie wollen. Oder aber, dass es ihnen serviert wird, ohne dass Sie vorbereitet sind.

Charles Jankuhn ist jedenfalls von dem neuen Konzept überzeugt.

Transkript Filme

Charles Jankuhn: Ich habe jetzt echt mal eine Vorstellung eines modernen multiflexiblen Büros. Ist halt was ganz anderes, als es jetzt ist.

Rosa Erdmann: Also es sieht natürlich technisch aus. Das ist im ersten Moment mag das so ein bisschen komisch wirken, wenn man noch so an so Holzschreibtische und so Holzmöbel denkt.

Charles Jankuhn: Ja, aber wir wollen ja eine Veränderung haben.

Manchmal gibt es sogar Arbeitsplätze, die nicht modernisiert werden müssen. Bei der Unterredung mit dem Kollegen oder der Kollegin auf dem Balkon oder der Veranda zählt nicht das Hightech-Mobiliar. Frische Luft und der schöne Ausblick sind hier wichtiger.

Kapitel 12: Tatort Eifel

Hillesheim in der Eifel – auf den ersten Blick eine idyllische Region im Südwesten Deutschlands. Aber hier scheint es mehr Kriminalfälle zu geben, als in den Metropolen der Republik. Na ja, zumindest mehr Kriminalfälle literarischer Art. Was es mit den sogenannten Eifelkrimis auf sich hat – darüber sprechen wir mit Krimiautor und Verleger Ralf Kramp.

Ralf Kramp: Hillesheim ist eigentlich ein ganz unbescholtenes Städtchen mitten in der Eifel drin, also wirklich im Zentrum. Und hier hat sich vor über 30 Jahren das Thema Krimi verfestigt, weil Jacques Berndorf, ein berühmter Krimiautor, hier seine ersten Eifelkrimis geschrieben hat, und das hat Hillesheim und die Umgebung auf die Krimi-Landkarte in Deutschland gesetzt. Und meine Frau und ich sind leidenschaftliche Krimifans, und meine Frau ist Buchhändlerin, ich bin Autor. Wir sammeln alles, was mit Krimi zu tun hat, und wir haben dieses herrliche, große alte Haus mit unserer Sammelleidenschaft gefüllt.

Wir befinden uns jetzt hier gerade in der Buchhandlung im Haus und wir machen jetzt einen kleinen Rundgang durchs Haus, das jedem Besucher und jeder Besucherin offensteht. Das geht über mehrere Stockwerke und es ist hoffentlich sehr spannend und mörderisch.

Seit der Eröffnung im Jahr 2007 ist das Kriminalhaus zu einem Besucher-Magneten in der Eifel geworden.

Ralf Kramp: Jetzt sind wir im Café Sherlock. Das Café Sherlock ist das Herzstück des Kriminalhauses, weil hier treffen die Menschen ein und hier fühlt man sich erst mal wohl, hier ist es gemütlich. Hier wird man bewacht von dem Mann mit der Pfeife, von Bobby-Figuren, von Polizisten, die in der Gegend rumstehen. Und hier ist alles üppig ausgestattet und dekoriert mit Krimi-Memorabilia aus Film, Fernsehen und aus Literatur.

Hier haben wir überall die Thementische: Wir haben einen Hercule-Poirot-Tisch, einen Miss-Marple-Tisch, einen Sherlock-Holmes-Tisch. Also die Menschen, die sich hier aufhalten, haben tausend Dinge anzuschauen und kommen aus dem Staunen gar nicht mehr raus.

Transkript Filme

Ländliche Idylle und grausige Verbrechen - wie passt das zusammen?

Ralf Kramp: Für Krimiautorinnen und -autoren ist es natürlich immer interessant, wenn eine besonders schöne Landschaft, und das ist die Eifel nun mal, und sehr vielgestaltig, wenn diese schöne Landschaft als Kulisse dient für etwas besonders Schreckliches. Dann ist der Kontrast umso größer und es ist eben ganz was anderes als in der Stadt, in der man eigentlich an jeder Straßenecke mit dem Verbrechen rechnet. Hier ist der Schrecken, den man literarisch verbreitet, noch viel, viel intensiver, weil es eben in so einem schönen Setting stattfindet.

Inzwischen ist die Eifel besonders für Wanderer eine beliebte Urlaubsregion.

Ralf Kramp: Die Eifel war lange ein sehr, sehr armer Landstrich. Und touristisch ist die Eifel noch gar nicht so wahnsinnig lange erschlossen. Allerdings in den letzten Jahrzehnten hat sie einen unglaublichen Boom erlebt. Das Thema Krimi hat den Tourismus enorm beflügelt, denn schon sehr früh kamen die Touristen hierher und haben gesagt: Wir wollen doch mal schauen, ob es hier wirklich so interessant ist, wie es in den Büchern immer geschildert wird. Also muss man auch immer ordentlich nachlegen!

Ralf und seine Frau Monika lassen sich immer wieder etwas Neues einfallen: So können Besucher hier im Haus einen inszenierten Mordfall untersuchen. Einen weiteren Fall bereiten die beiden gerade vor.

Ralf Kramp: Hier bei den Akten machen wir ganz genau dieses ganze Layout so, wie es vorher auch schon war.

Monika Kramp: Genau, es ist ja dieselbe Polizeistation ...

Ralf Kramp: Dieselbe Polizeistation.

Monika Kramp: Ja, dann passt das doch.

Ralf Kramp: Und dann legen wir irgendwann die Rollen fest.

Monika Kramp: Ok.

Ralf Kramp: Wann fangen wir an?

Monika Kramp: Ich würde sagen nächste Woche. Da haben wir ein bisschen Zeit, da legen wir los.

Ralf Kramp: Ja. Gut.

Monika Kramp: Ja.

Ralf Kramp: Prima.

Nach einer Tasse Kaffee setzen wir unsere Führung mit Ralf im ersten Stock fort.

Ralf Kramp: Das Kriminalhaus ist auch ein Anlaufpunkt für Krimisammler. Dauernd kommen Menschen an aus dem ganzen deutschsprachigen Raum, die ihre Krimireihen zusammensammeln. Und die Ergänzungen, die sie noch brauchen, finden sie hier bei uns im Antiquariat. Also, hier haben wir Second-Hand-Bücher für kleines Geld, und es ist immer wieder schön

Transkript Filme

festzustellen, wenn Leute hinterher mit einem großen Stapel rausgehen und sagen: Ach, jetzt haben wir wieder ein Stück unserer Sammlung zufügen können.

Seit seiner Jugend ist Ralf von Krimis fasziniert. Wie sah denn sein erster Kontakt zu dem Genre aus?

Ralf Kramp: Als Kind habe ich wahnsinnig gerne Enid Blyton gelesen, die Fünf Freunde und die Rätselbücher. Und später bin ich dann mit Christie einen Schritt weiter in Richtung Erwachsenenkrimi gegangen. Agatha Christie liebe ich nach wie vor! Die ersten Miss-Marple-Filme damals in Schwarz-Weiß im Fernsehen, das waren so richtige Türöffner für mich, die mir den Zugang zum Thema Krimi verschafft haben.

Auf der nächsten Etage nimmt die Sammelwut von Ralf und Monika beinahe kriminelle Dimensionen an.

Ralf Kramp: Über 30.000 Krimis, alle deutschsprachig, also größtenteils in Übersetzung, stehen hier oben auf dem Dachboden des Kriminalhauses. Das ist eine Bibliothek, die alphabetisch sortiert ist, und man kann sich alles anschauen, man kann in alle Bücher reinlesen. Nur ausleihen kann man es leider nicht. Aber dafür gibt es genug Sitzgelegenheiten, wo man sich in Ruhe mal hinfläzen kann.

Meine Frau und ich, wir haben beide schon, als wir uns kennenlernten, eine gehörige Anzahl von Krimis mit in diese Beziehung gebracht. Und dann haben wir unsere Sammlungen zusammengeschmissen. Und dann haben wir aber die Krimisammlung eines Freundes aus Bonn aufgekauft, der sich davon aus Gründen der Raumnot trennen musste. Und so ist diese enorme Menge an Büchern zusammengekommen.

Es gibt so gut wie keine einzelnen Exemplare, die einen besonderen Wert darstellen. Aber die Komplexität der Sammlung ist eigentlich das, was sie so einzigartig macht. Und wir sagen immer ganz gerne: Es ist die größte deutschsprachige Krimibibliothek Deutschlands, vermutlich Europas, der Welt, des Universums!

Der Wahrheitsgehalt dieser gewagten Behauptung lässt sich wohl nur schwer überprüfen ... Wir jedenfalls erreichen mit Ralf das Finale des Rundgangs: Das Geheimnis der Dachkammer.

Ralf Kramp: Wer immer glaubt, schon genug Krimis gelesen zu haben oder sich genug Fernsehkrimis angeschaut zu haben, um endlich mal in einem echten Mordfall ermitteln zu können, der bekommt von uns die Gelegenheit, das zu tun. Und zwar hier an unserem interaktiven Tatort. Das hier ist ein Tatort, wie man unschwer an der Kreidezeichnung auf dem Boden erkennen kann. Und zwar geht es um einen Kriminalfall, der sich im Jahr 1978 abgespielt hat: Hier ist ein Mann erschlagen worden mit einem Pokal. Und es gibt wahnsinnig viele Indizien: Es gibt die Polizeiakten, man kann sich die Zeugenaussagen entweder durchlesen oder auf dem Fernsch Bildschirm anschauen. Man muss die ganzen Indizien auswerten, Notizbücher anschauen, sich die Texte auf dem Anrufbeantworter anhören.

Transkript Filme

Und wenn man das alles gemacht hat, dann hat man eine reelle Chance, hinterher auch den Täter oder die Täterin herausgefunden zu haben.

Und so endet unser mörderischer Besuch in der Eifel.